

Pfaffenhütchen und Spindelbaum

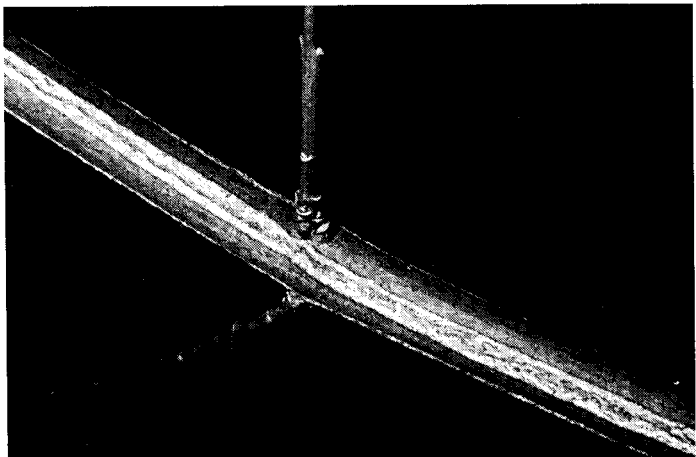
Von Hans Grünwald (1971)

Der E i c h e , dem „stolzesten Waldbaum, Sinnbild der Stärke und Dauerhaftigkeit“ wurde ein Loblied gesungen, und zwar der Stieleiche ebenso wie der Traubeneiche (HK. 1964).

Den Bastardcharakter der P l a t a n e – Mischung aus USA und Orient – enthüllte der Kenner jenes Straßenbaumes mit den Kugelfrüchten und der „größten Widerstandskraft gegen Ruß, Rauch, Kohlenstaub und schwefelige Säure“ (HK. 1967).

Schließlich wird sogar der Dichturfürst zitiert : „Fühlst du nicht an meinen Liedern, daß ich eins und doppelt bin?“ Gleichsam ein Beitrag zum Thema „Goethe und der Baum“! Der Kreis möge nie vergessen, was er seinen G i n k g o b ä u m e n schuldig ist! (HK. 1966).

O. Hamann kennt seine Bäume bestens und beschreibt sie meisterhaft. Ich habe in jedem Jahr gewartet und gehofft, ob wohl Buche oder Ahorn, Ulme oder Pappel das Rennen im botanischen Wettbewerb gewänne.



Zweig des Spindelbaumes mit langgestreckten Korkkleisten

Doch die Hoffnung blieb unerfüllt. (O. Hamann konnte diesen Wunsch nicht mehr erfüllen, da er inzwischen verstorben ist. Die Red.) Daher tröstete sich der Verfasser mit einer bescheidenen Darstellung der **Mispel**, auch Steinapfel genannt, die einen „Hauch Orient“ in unsere Flora hineingebracht hat (HK. 1969). Glücklicherweise jedoch nicht den einzigen, wie ja schon der Hinweis auf die Platane als orientalischen „Halbblüter“ andeutete.

Doch auch der atlantische Westen hat Schönes und Formvollendetes aufzuweisen, leider in unserem Kreise zu selten. Wir meinen das **Pfaffenhütchen** oder **Pfaffenkäppchen**. Man spricht auch vom **Spindelstrauch** oder **Spindelbaum**.

Drei Arten kommen in Europa vor:

Das Gemeine oder Gewöhnliche Pfaffenhütchen (*Euonymus europaea* L.): besonders im westlichen Teil Mitteleuropas;

der Warzen-Spindelbaum (*Euonymus verrucosa* Scop.): im östlichen Mitteleuropa;

der Voralpen-Spindelbaum (*Euonymus latifolia* (L.) Mill.): im Alpenraum und im südlichen Europa.

Die Gattungsbezeichnung ‚Eu-onymus‘ (= Evonymus) ist bittere Ironie. Übersetzt bedeutet sie ‚Name von gutem Ruf‘ oder ‚wohlklingender Name‘. Doch hierin liegt die Täuschung. Was schön aussieht, muß nicht gut sein! Einige Arten sind giftig und von wenig angenehmem Geruch. Dies hat seinen ironischen Niederschlag in der Gattungsbezeichnung gefunden und paßt gar nicht zur deutschen Benennung ‚Pfaffenhütchen‘, es sei denn, jemand würde nachweisen, daß auch sie ihre Spitze hat. Wir fassen sie indessen als treffendes Wort auf, denn die Fruchtkapseln haben im geschlossenen Zustand auffallend viel Ähnlichkeit mit dem Amtsbirett katholischer Geistlicher.

In unserem Fall haben wir es mit dem **Gemeinen Pfaffenhütchen** zu tun. Der aufmerksame Beobachter kann es in den Hecken unweit von Mehrum finden, wo es aber erst im Herbst auffälliger wird, wenn die kleinen ‚Kardinalshütchen‘ – hier steht der höhere Klerus Pate! – ihre prächtig karminrote Färbung mit dem violetten Hauch bekommen. Von ‚Spindelbaum‘ kann bei den heimischen Vorkommen weniger die Rede sein, von ‚Spindelstrauch‘ vielleicht wohl, nämlich dort, wo die Pflanze die Anonymität der Hecke überwunden hat und sich zu strauchartigem Wuchs aufschwingen konnte. Das harte Holz des Stammes und dickerer Äste wurde früher von den Drechslern geschätzt und gerne zu Spindeln verarbeitet. So ist auch der zweite Name sinnvoll. Er gilt übrigens für die ganze Familie (Spindelbaumgewächse: Celastraceae).



Blüte des Pfaffenhütchens



Reife Fruchtkapseln des Pfaffenhütchens: Aufnahme Oktober 1970

Zur Blütezeit wird nur der Standort- und Artenkundige den Spindelbaum identifizieren, da die ziemlich kleinen, vierzähligen Blüten mit ihrer grünlich-weißen Farbe kaum auffallen. Im Mai und Juni wird unsere Aufmerksamkeit mehr vom Weißdorn in Anspruch genommen. Umgekehrt ist es dann aber im Spätsommer und Herbst bis weit in den Winter hinein. Die einmalig schöne karminrote Färbung ist auf etwa 100 Meter gut erkennbar, zumal bei den reichlich fruchtenden Exemplaren. Da auch das Blattwerk im Herbst rot gefärbt ist, fällt das Pfaffenhütchen umso mehr auf. Man könnte es jetzt ohne Übertreibung ‚Purpurstrauch‘ nennen. Bei näherer Betrachtung sehen wir, daß die birettähnlichen Fruchtkapseln in der Mitte über Kreuz aufreißen. „Beim Aufspringen baumelt aus jedem Fach an zähem Schleimfaden ein steinharder Samen, in fleischigen, orangegelben Samenmantel gehüllt“ (J. Graf). Im Volksmund bezeichnet man ihn als ‚Rotkehlchenbrot‘, für Menschen sei er giftig! In der meist vierfächrigen Kapsel reifen in der Regel auch vier Einzelsamen heran, deren Länge 4–5 mm beträgt. „Schneidet man den Samen durch, so findet man einen bereits in seiner Verborgenheit grün gefärbten Keimling darin, während die Keimlinge anderer Pflanzen meist erst am Licht grün werden, nachdem sie Hülle und Erde verlassen haben“ (C. Sterne/A. v. Enderes). An interessanten Gegebenheiten mangelt es dem Spindelstrauch also nicht. Dies gilt auch für seine rundlich-kantigen bis vierkantigen Zweige, die durchweg recht deutliche Korkleisten besitzen und dadurch auch ohne Fruchtkapseln identifiziert werden können. Wenn wir zum Schluß nun noch einen Blick auf die Blätter werfen, so stellen

Erklärungen zur Zeichnung:

Gr = Griffel

Krbl = Kronblatt

Stg = Staubgefäß

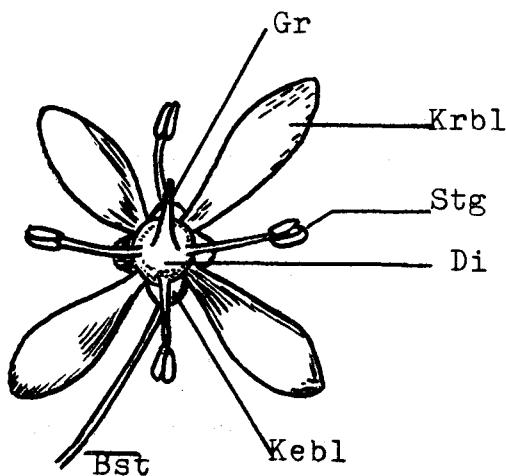
Di = Diskus (= Griffelpolster mit Nektarausscheidung, und zwar über dem oberständigen Fruchtknoten).

Vergl. Strasburger: a. a. O. S. 555!

Kebl = Kelchblatt

Bst = Blütenstiel

Die Blüte ist i. d. Regel vierzählig, die Einzelblüten bilden meist lockere Rispen und sind grünlich-weiß gefärbt. Ein Kronblatt ist 3–5 mm lang und am Rande leicht gefranst (R. Kräusel). Blütezeit: Mai–Juni.



wir fest, daß sie mit kurzem Stiel gegenständig an den Zweigen wachsen, breit-lanzettlich geformt und deutlich zugespitzt. Der Blattrand ist gesägt, die Länge wird mit etwa 10 cm und die Breite bis zu 3,5 cm angegeben (R. Kräusel).

Nach all dem Gesagten mag uns der ironische Gattungsname seinerseits als Ironie erscheinen! Jede Ironie hat ihre Grenzen! In Wahrheit ist das Pfaffenhütchen zumindest im Herbst ein botanisches Kleinod jeder Landschaft, in der es vorkommt, von der Ebene bis in die Mittelgebirge. Wenn man es nur am Standort belassen wollte! –

Literatur:

- Cossmann, H.: Deutsche Flora, Breslau (1911)
- Graf, J.: Pflanzenbestimmungsbuch, München (1967)
- Grünwald, H.: Ein Hauch Orient: Mispel oder Steinapfel, in HK. Kreis Dinslaken (1969)
- Hamann, O.: Die Eiche, in HK. Kreis Dinslaken (1964)
- Hamann, O.: „... daß ich eins und doppelt bin“
Ginkgobäume im Kreis Dinslaken, in HK. Kreis Dinslaken (1966)
- Hamann, O.: Die Platane, in HK. Kreis Dinslaken (1967)
- Kosch, A.: Welcher Baum ist das? Stuttgart (1967)
- Kräusel, R.: Mitteleuropäische Pflanzenwelt, Sträucher und Bäume, Hamburg (1960)
- Oberdorfer, E.: Pflanzensoziologische Exkursionsflora von Südwestdeutschland, Stuttgart (1949)
- Schmeil-Fitschen: Flora von Deutschland und seinen angrenzenden Gebieten, Heidelberg (1968)
- Sterne/v. Enderes: Unsere Pflanzenwelt, Berlin (1951)
- Strasburger, E. u. a.: Lehrbuch der Botanik, Stuttgart (1958)